

Ersteinstägig
ausgibt, mit Ausnahme
bei Sonn- und Feiertagen.

Abonnementpreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 7.20 Mk. (Post
durch die Post bringen
1.00 Mk. zinkl. Postgeb.)

Die Neue Welt
(Ausgabebeilage),
durch die Post nicht
besonder, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Gesamtdruck-Verlag
Wohlfahrt, Halle a. S.

Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren
betragen für die gewöhnliche
Zeile über deren Raum
50 Pf. für die erste
Zeile u. 40 Pf. für die
folgenden. Für die
Ankündigung von
Ankündigung 10 Pf.
Für die ersten 5 Zeilen
kostet die Seite 70 Pfennig.

Interesse
An die Redaktion
werden spätere Briefe
mittels 10 Pf. in der
Expeditoren entgegen
sein.

Eingetragen in die
Postzeitung-Karte
mit Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21. Hof part. r.

Die Wahlen in England.

Die Wahlen sind vorüber. Sie begannen Anfang November und haben vor einigen Tagen mit der Wahl auf den Dörfern und kleinen Orten (die nördliche Spitze des Inselreichs) ihr Ende erreicht.

Diejenigen, die auf ein Nachfolgen des imperialistischen Wahns im englischen Volk gehofft hatten, sind enttäuscht. Die weltmachtspolitischen Konserverpartien wurden nicht geschlagen, sie sind Sieger geblieben. Zwar beträgt ihr Gewinn an Mandaten nur 2, doch sind die für die konservativen Kandidaten abgegebenen Stimmen ganz enorm gestiegen. Das Endergebnis der Wahlen ist folgendes:

Konservative Liberale Unionisten	834 Abgeordnete
Zusammen:	402 Abgeordnete.
Englische Opposition (Liberal-Unionisten)	185 Abgeordnete
Irische Opposition	83
Zusammen:	268 Abgeordnete.

Von diesen 670 Mandaten wurden nur 425 im Wege direkter Wahl erworben; der Rest wurde als gemäßigt proklamiert, ohne daß eine Abstimmung stattgefunden hätte, da Gegenkandidaten nicht aufgestellt waren. Es erhielten Stimmen:

Konservative Liberale Unionisten	1460 226
Irische Opposition	291 260
Zusammen:	1752 225
Englische Opposition	1632 285
Irische Opposition	97 424
Zusammen:	1730 009

Dieses Stimmenergebnis verweist sich jedoch arg zu ungunsten der Opposition, wenn man in Betracht zieht, daß von den Wahlberechtigten, in denen keine Abstimmung stattfand, nur 81 Mandate mit 670 500 Stimmen der Opposition zufließen, während die Regierungsparteien 163 Mandate erhielten, hinter den 1 698 000 Wähler standen. In Wirklichkeit erhielten die Konservativen und Unionisten 3 450 225 Stimmen, die Opposition nur 2 400 000 Stimmen; die Mehrheit der Regierung beträgt demnach 1 050 000 Stimmen.

Um so erklärt sich die Umkehr. Seine Hauptstütze ist von englischen Wahlen mit überwindlicher Mehrheit sanktioniert worden. In ungenügender Verbindung leistet das englische Volk, und auch ein großer Teil der englischen Arbeiter, kapitalistischer Unterdrückungspolitik Vorwand. Bezeichnend ist es, daß in fast allen großen Städten die Liberalen unterlegen sind. Diese Erscheinung ist schon seit 1895 beobachtet worden, sie kann also nicht allein durch das Scheitern erklärt werden. Es ist, wie Genosse Jakob Brocke, dessen interessante Aus-

führungen in der Neuen Zeit wie in der Hauptsache folgen, unersetzlich zutreffend bemerkt, „die große Enttäuschung und Verbitterung der großstädtlichen Bevölkerung, die zweimal von der liberalen Demokratie irreführt worden und nun an ehrliche Politik zu glauben aufgehört hat. Wie die Bevölkerung aller anderen großen Städte, hatten auch die Protestanten in den armen Vierteln der englischen Städte ihre revolutionäre Bewegung, ihre Zeit der revolutionären, enthusiastischen, hoffnungsvollen Streben, auch nach der Charistzeit; und die Fragestellung, warum es nach der Charistzeit keine revolutionäre Bewegung in England gegeben, ist falsch und irreführend. Es hat nämlich solche Bewegungen gegeben; in den sechziger und Anfang der sechziger Jahre, und in den achtziger Jahren; ihnen ist verdankt die starke Organisation der Textil- und Kohlenarbeiter, die Befreiung der Trade-Unions zum Prinzip der Sozialgesetzgebung, unter dem direkten Einfluß der Schüler von Karl Marx; und die Wahlreformen von 1867 und 1885. Und beide Male geht es, diese Bewegung ist das Welt der Überallismus als Leitende, auf Umwegen zunächst, auf dem Wege eines individualistischen, republikanischen, atheistischen, die liberale Partei bekämpfenden Radikalismus, bis dann 1885 der große Schwindel in seinem Glanz enttillt war. Alles schien so glatt zu gehen; die Männer, die so heilig für die Reform, für Sozialismus u. s. w. gekämpft, schienen aber auch alles hinuntergeschluckt: Radikale und Liberale, Eisenbahn- und Bankdirektoren, Fabrikanten und liberale Aristokraten, wenn nur die Grütze „Liberal“ darauf geleistet war. Dieser kolossale Betrug — Betrug natürlich im geschichtlichen, nicht im weltlichen Sinne — hat verheerlich und forumpierend gewirkt, die bisherige Entwicklung hat dem menschlichen Charakter der Wahlen tiefe Wunden geschlagen; er hat die Gegenwart, die abermals gegen die Unterwelt und die Mächte der „Bourgeoisie“ wirken, einfach gelähmt. Man denke sich zum Beispiel den Kampf gegen die deutsche Weltpolitik Eugen Richter oder selbst den Verren von der süddeutschen Volkspartei überlassen, natürlich mit dem entsprechenden Zustand der deutschen Arbeiterchaft, der eine solche Möglichkeit überhaupt denkbar machte! Die patriotische Beiste ist überall vorhanden; in Deutschland sicherlich nicht weniger wie in England; aber auf die entgegenwertenden Kräfte kommt es an. Die der Führung beruhte, vertrauensvolle, jählich gemachte Masse stimmt jetzt in den großen Städten den konservativen, die bisherige Entwicklung hat sich an, sagen sie sich, und wenn ich wähle, soll der Herr auch Geld springen lassen und überhaupt kein Hungerleider sein. Eine gute Wirkung hat das immerhin: der liberale, radikale, progressive — ganz nach Belieben der berechneten Wählerchaft — „carpet bagger“ (Streber), der hoffnungsabole junge Advokat oder Journalist, der ja ohnehin ein so weitgehendes Programm hat, halber Sozialist ist, natürlich vernünftiger und fein Weltkenntnisreicher u. s. w., diese Best ist in London & G. glücklicherweise nur mehr schwer möglich. Die Wähler wollen das nicht mehr. Den Wahlzettel hinterlassen oder ein weißes Tuch, oder ein Sozialist ist, wie Bekannte Advokaten, Zeugen und der ganze Rest die Verleumdung ihrer Verurteilung aufgenommen, hatte sie bald gemerkt, daß es mehr war. Nun hatte sie eine Anmaßung von Leidenschaft ergriffen, und sie hatte aus Verheerungen geschrien, sie wäre unerschütterlich. Dann hatte sie gesehen, daß man auch ihren Schrei als etwas Nützliches, vorher Erwartetes aufzunehmen, das ihre Lage zu verändern außer Stande sei. Sie war in Thränen ausgebrochen und hatte sich jetzt vollständig gefügt, die seltsame und grausame Ungerechtigkeit, die ihr ihr Unglück eingebracht, bis zu Ende zu ertragen.

Eins wunderte sie ganz besonders: daß ein so hartes Urteil von Männern über sie gefällt werden konnte; — von Männern in der Blüte der Jahre, nicht von Greisen; von Männern, die sie während der ganzen Prozedur mit wohlgefälligen Augen angesehen! Denn mit Ausnahme des Staatsanwalts, dessen Blide ihr die ganze Zeit über böswärtig erschienen waren, hatte sie auch nicht einen ohne Verurteilung angesehen. Die Verleumdung der Wähler, die ihr Lebenszeit die Tage ausgerechnet, verurteilten sie jetzt zur Mangelszeit, obwohl sie an dem Verbrechen, dessen man sie beschuldigte, unmaßig war! Sie hatte bitterlich geweint, doch schließlich hatten ihre Thränen aufgehört, und als

So scheint das Eintreten für die imperialistischen Konserverpartien eine Art Uebergangsperiode zu sein, die der Geschichte der englischen Arbeiter zu sein. Die englischen Arbeiter sind von den Liberalen genaschert und betrogen worden. Sie bezweifeln an politischer Ehrlichkeit, sie geben die Hoffnung auf, daß ihnen von dieser Partei Hilfe werden könnte, da sie sich zur sozialistischen Erkenntnis noch nicht hindurchgearbeitet haben, verkaufen sie eben ihre Stimmen. Derartige Perioden verwechselförder Mutlosigkeit sind auch schon in anderen Ländern, besonders in Frankreich, beobachtet worden. Jetzt aber hat der gesunde Klasseninstinkt der Arbeiter wieder die Mutlosigkeit befreit. Auch die englischen Arbeiter werden sich über kurz oder lang wieder von den Chamberlainiten abwenden, nicht aber um sich den Liberalen zuzuwenden — sie werden unter dessen erfahren haben, daß es auf ein Verstummen, auf Konterwärtig geraten oder liberal gekommt — sondern um sich als Klassenpartei, als Sozialdemokratie zu organisieren.

Der Geist des Sozialismus macht auch in England Fortschritte. Das haben die letzten Wahlen gezeigt. Die beiden sozialistischen Parteien haben infolge der großen Wahlkosten nur 16 Kandidaten aufstellen können. Von diesen Kandidaturen scheinen schließlich noch zwei zurückgezogen worden zu sein, da Genosse Brocke nur die Resultate von 14 Wahlen mitteilt. Es erhielten:

J. Lansbury (Bow u. Bromley, London)	2568 gegen	4403 Konserv.
B. Thorne (South-West, Ham, London)	4439	5615
F. Snowden (Blackburn)	7096	9415
		11247
Jawett (Bradford W.)	4949	4930
Allen Clarke (Bradford)	901	2924
		(5185 Liberale)
Reir Gardie (Preston)	4834	8067 Konserv.
		8944
Reir Gardie (Merthur Tndol)	5745	4004 Liberale
J. Prolebert (Manchester SW.)	2366	4017 Konserv.
J. Parker (Glasgow)	3276	5931
		5643 Liberale
		5325
B. Ward (Gorton-Lancashire)	5241	5761 Konserv.
E. Campbell (Mccrington-Lancashire)	438	6585 Liberale
		5993 Konserv.
J. Johnston (Wilton under Lyme)	737	3548
		2400 Liberale
J. R. Macdonald (Worcester)	4164	9066 Konserv.
		8228 Liberale
J. Hodge (Glamorgan-Gower)	3853	4276

Im ganzen also 50624 gegen 83591 Stimm.

Von sämtlichen 14 ist also nur Reir Gardie, der Leiter des Labour Leader (Arbeiterführer) gewählt; er zieht als einziger Repräsentant des Sozialismus in den Unterhaus ein. „Dem modernen Manne“, so bemerkt Genosse Brocke dazu, „ist der Erfolg von Bergen zu ginnen; er hat seit Jahren unablässig für den Sozialismus agitiert und in schwierigen Zeiten Mühsal und Entlohnung gezeigt. Seine Faltung in der Kriegfrage soll ihm unvergessen bleiben; wenn alle Parteien des

Auferstehung.

Von Graf Leo R. Tolstoj.
Deutsch von Wih. Thal.

[Nachdr. verb.]

Er hielt einen Augenblick inne und fuhr fort: „Und wenn es sein muß, werde ich sie betrauen!“

Er hielt von neuem inne. Seine innere Aufregung wurde von Minute zu Minute. Wichtig fühlte er die Hände, wie er es in seiner Kindheit that, erobte die Augen und sprach: „Gott, mein Gott, komm du mir zu Hilfe, erleuchte mich und bringe in mich ein, um mich zu reinigen!“

Wiederholte betete. Er bat Gott, ihm zu erleuchten, und doch hatte sich das Wunder, um das er in seiner Seele dachte, schon vollzogen. Gott, der in ihm lebte, hatte wieder von seinem Gemüths Befreiung ergriffen, und Wiederholte fühlte nicht nur die Freiheit, die Güte, die Freude des Lebens; er fühlte auch, daß sich noch alles zum Guten wenden konnte. Er schloß sich im Innern, als wäre er zu vollbringen, was nur ein Mensch zu vollbringen vermag.

Und Thränen traten in seine Augen; gleichzeitig gute und böse Thränen, gute, weil es Thränen der Güte waren, die das Gewissen dieses inneren Lebens hervorgerufen, das Jahre hindurch in ihm geschlummert hatte; doch auch böse Thränen, weil es Thränen des Schmerzes und der Bewunderung für sich selbst und seine Leiden waren.

Er erwiderte, trat zum Fenster und öffnete es. Das Fenster ging auf den Garten hinaus, und die Luft war frisch, klar und still. Ein Geräusch von Nadeln hallte in der Ferne wieder, doch wurde wieder alles still. Unter dem Fenster zeichnete sich der Schatten einer großen, fahlen Pappel auf dem Grunde der Aue. „Der Regen ab. Einmal erschien das Dach der Scheune, das im Mondlicht ganz weiß ausblühte. Wiederholte betrachtete den sanftem Silberlicht überlitterten Garten, die Scheune und den Schatten der Pappel, und die lebende Pappel ein.

Wie schön ist es, mein Gott, wie schön!“ sagte er.

Am schönsten aber war es in seiner Seele!

Aktuelles Kapitel.

Die Maslow wurde erst gegen sechs Uhr in das Gefängnis zurückgeführt. Sie fühlte sich vollkommen erschöpft. Die unvorhergesehene Strenge des über sie gefällten Urteils hatte sie gleichsam niedererschüttert; und der lange Weg durch die schlechtgeputzten Straßen hatte sie vollends betäubt.

Dann fiel sie auch vor Hunger um. In einer der Kaulen während der Verhandlung hatten ihre Wärter Brot und harte Eier gegeben; das Wasser war ihr im Munde zusammengeklumpt und sie hatten bemerkt, daß sie Hunger hatte; doch auch Schamgefühl hatte sie die Wärter um nichts bitten wollen. Die Verhandlung hatte wieder begonnen und noch über drei Stunden gedauert, so daß die Maslow schließlich vor Ermüdung und Abspannung seinen Hunger mehr spürte. In diesem Zustande hatte sie die Verhandlung des Urteils angehört.

Zuerst glaubte sie, sie veräume, und hatte sich von der Zwangsarbeit nicht gleich eine Vorleistung machen können. Es erschien ihr wie ein böser Traum, aus dem sie in nächsten Augenblick erwachen mußte. Doch an der ganz natürlichen Art, wie Bekannte Advokaten, Zeugen und der ganze Rest die Verleumdung ihrer Verurteilung aufgenommen, hatte sie bald gemerkt, daß es mehr war. Nun hatte sie eine Anmaßung von Leidenschaft ergriffen, und sie hatte aus Verheerungen geschrien, sie wäre unerschütterlich. Dann hatte sie gesehen, daß man auch ihren Schrei als etwas Nützliches, vorher Erwartetes aufzunehmen, das ihre Lage zu verändern außer Stande sei. Sie war in Thränen ausgebrochen und hatte sich jetzt vollständig gefügt, die seltsame und grausame Ungerechtigkeit, die ihr ihr Unglück eingebracht, bis zu Ende zu ertragen.

Eins wunderte sie ganz besonders: daß ein so hartes Urteil von Männern über sie gefällt werden konnte; — von Männern in der Blüte der Jahre, nicht von Greisen; von Männern, die sie während der ganzen Prozedur mit wohlgefälligen Augen angesehen! Denn mit Ausnahme des Staatsanwalts, dessen Blide ihr die ganze Zeit über böswärtig erschienen waren, hatte sie auch nicht einen ohne Verurteilung angesehen. Die Verleumdung der Wähler, die ihr Lebenszeit die Tage ausgerechnet, verurteilten sie jetzt zur Mangelszeit, obwohl sie an dem Verbrechen, dessen man sie beschuldigte, unmaßig war! Sie hatte bitterlich geweint, doch schließlich hatten ihre Thränen aufgehört, und als

man sie nach der Verhandlung in eine Zelle des Gefängnisses zurückgeführt wurde, bevor sie in das Gefängnis zurückgebracht wurde, hatte sie nur noch an zweierlei gedacht: an Trinken und Rauchen.

Sie war schon einige Zeit in der Zelle allein, als die mit ihrer Aufsicht betraute Wächlerin die Thür öffnete und ihr drei Rubel übergab.

„Da, nimm! Eine Dame schick Dir das!“

„Was für eine Dame?“

„Na, nimm! Ich habe mich nicht mit Dir zu unterhalten!“

Das Geld schickte der Maslow Frau Kitajeff, ihre Wirtin, die den Mantel beim Verlassen des Gefängnisses gefragt hatte, ob sie der Wirtin etwas Geld geben dürfe. Auf die bejahende Antwort des Frau Kitajeff, die vor ihr stand, die drei Rubel in die Hand, nahm sie die drei Rubel und die hinterste ihres ledernen Beutels eine mit Schokolade und Mehl gefüllte Börse, und übergab dem Mantel einen zwanzig und einen halben Rubel, zusammen mit fünfzig zwanzig Rubel, die dieser Mantel von ihrer Augen dem Genesenen anhandigte.

„Nimm ich mir aber alles, und zwar gleich,“ hatte Frau Kitajeff hinzugefügt.

Der Wächlerin hatte sich über diese Bemerkung geäußert, daher seine schlechte Laune gegen die Maslow.

Diese war aber trotzdem dem Anblick des Geldes hoch erfreut, denn jetzt konnte sie wenigstens ihren doppelten Wunsch erfüllen.

„Wenn ich mir nur schnell Schokolade und Zigaretten beschaffen kann!“ sagte sie sich, und alle ihre Sorgen hatten sich auf diesen Wunsch beschränkt. Sie hatte so großes Verlangen, sich Schokolade zu kaufen, daß sie schon bei dem Gedanken an Trinken das Wasser im Munde zusammenließ, und freudig ließ sie den Duft des Tabaks ein, der in Rauchwolken in ihre Zelle drang.

Trotzdem mußte sie noch lange auf die Erfüllung ihres Wunsches warten. Der Wächler, der sie ins Gefängnis zurückbringen lassen sollte, hatte sie schließlich vergessen und sich in einem Gespräch über Politik mit dem dicken Wächter und dem Verleumdung verberäpelt.

Schließlich aber gegen fünf Uhr hatte man sie, nachdem man Kartymkin und die Wirtin fortgebracht, abgeholt, um sie den

Wichtigsten Grundgedanken des Band durchzusetzen und andere hervorragende Sozialisten zu verhaften haben. Man kann nicht sagen, daß lange noch ein einiger feindsüchtiger Parteipolitik vor sich lag, was von allen anderen abgesehen, eine politische Partei ersten Ranges war — durch die Herr Gardie während und nach dem Krieg (Bewegung) — und sie war ehrenvoll — nicht ganz ausschließlich bürgerlichen Ideologien und Politikern angeschlossen. Herr Gardie ist ein vollständig durchgebildeter und konsequenter Sozialist.

„Dabei ist gleich erwähnt, daß irgend welche nennenswerten Unterschiede zwischen I. L. P. (Independent Labour Party) und S. D. F. (Social Democratic Federation) nicht bestehen, doch beides Hoffenswerte und prinzipientreue sozialistische Parteien sind, die I. L. P. in Rom, die S. D. F. in und um London überwiegend. Die Aufgabe der Erstgenannten jeder sozialistischen Parteien hat kürzlich gar nicht die Bedeutung, die man ihr im Ausland beimisst: beide Parteien arbeiten, wie dies die Parteien tun, vollständig einträchtig zusammen.“ Beide Parteien sind Verfechter derselben Gedanken.

Herr Gardie ist von Bergarbeitern gewählt worden, die durch den letzten Streik nützlich agitiert und für den Gedanken des Sozialismus empfänglich gemacht worden sind.

Von den „Arbeitervertretern“, die wiedergewählt wurden, sei zuerst der ehemalige Bergarbeiter John Burns genannt. Dieser Mann, der in der letzten Zeit eine nicht unbedeutende Stellung eingenommen hat, bezieht sich in einem Manifest auf die Arbeiter in Rom, die S. D. F. in und um London in politischer Hinsicht. Man muß sich vorstellen, daß er nicht nur in der Praxis als solcher befehligt. Weist ihm und Herr Gardie kommt als dritte wiederwählende Partei der Sekretär des Eisenbahnerverbandes H. Bell in das Unterhaus; er ist in Derby mit 7640 gegen 7389 Stimmen gewählt worden. Die alten „Arbeitervertreter“ kehren wieder zurück mit Ausnahme von S. R. Wilson, Maddison, Stanman, Sam Woods und Joseph Arch; Sam Woods war im Vorjahre wählender Abgeordneter; er fogar das hat seine Niederlage nicht verhindern können.

Vorläufig bleibt in England der Kurs derselbe, wie in den letzten Jahren. Der Imperialismus wird weiter wüten. Die kleine sozialistische Partei der Parlamentarier werden seine einzigen ernstlichen Gegner sein, die englische Arbeiterklasse schließlich zur Revue hinführt. Das sie dazu kommen wird, dafür wird die wirtschaftliche Entwicklung schon Sorge tragen!

Der Berliner Polizeiskandal.

Der Eternbergprozess nimmt immer mehr für die Berliner Kriminalpolizei die Bedeutung an, die der Decker-Vorgang für die politische Polizei bekommen hat; es ist die Tauschseite der Kriminalpolitik. Die Verhandlung am Sonnabend hat eine neue Entschärfung gebracht, die an Bedeutung die vorangegangenen bei weitem übersteigt. Das ein oder zwei Schuppel-Leute sich beschließen lassen, das ein Kommissar für die Verbesserung der Polizei zugängliche, das ist immerhin sehr schön, es kommt aber nur ein hohlerer Auswuchs zu sein, der leicht zu befehligen ist. Das aber der Leiter der Kriminalpolizei selbst mit einem Mann, der in Berlin als Wächter seit Jahren bekannt ist, und gegen den auch schon seit Jahren Untersuchungen wegen Sittlichkeitsverbrechen schweben, verkehrt, ja sich wiederholt von ihm Geld geben läßt, das zeigt davon, daß die Intimität bis in ihren Kern hinein angefaßt ist. Die uns zur Verfügung stehenden Berliner Zeitungen haben den Zwischenfall, der den Polizeidirektor v. Meerfeldt-Hilleflem betraf, nicht genau wiedergegeben. Heute erst wird die Szene nachgetragen, wie sie sich in Wirklichkeit abgespielt hat.

Nachdem Kommissar die Befragungen gemacht und ausgegeben hatte, daß er von Geld und einer Villa gesprochen haben könne, allerdings „nur ironisch“, wurde Eternberg aufgerufen. „Was haben Sie darauf zu erwidern?“ fragt ihn der Landgerichtsdirektor. Jetzt war der gefürchtete Augenblick gekommen. Herr Dietrich verließ seinen bisherigen Platz auf der Bank der Sachverständigen und trat hinter den Vorlesenden. Dasselbe tat der Oberstaatsanwalt. So können sie die Wiener der beiden wohl beobachten. Sie stehen beide am Augenblick, doch durch diesen getrennt. Wer hat zuerst Eternberg erwähnt — und von Verbindungen gesprochen? Das ist die Frage! Roman dreht sich der Streit! Zuerst ruft durch die Art seiner Stellung nachzugeben, daß er es nicht wagen könne, die Rede zuerst auf Eternberg gebracht habe. Eternberg scheint hier sehr in die Enge getrieben. Da beschließt er, um sich Luft zu machen, einen neuen Ausfall, indem er sagt: „Wenn nicht durch Herrn Hiel, wie sollte ich denn sonst es wissen, daß Herr Eternberg dem Polizeidirektor v. Meerfeldt-Hilleflem

Wald geborgt hat?“ So ruft er und legt schlüssig hinzu: „Was weiß ich, Kommissar von meiner Wohnung, meiner Villa und meinem Besitztum vor den Begehungen, die so hohe Steuern mit einander fliegen.“ Der Präsident hat seine volle Ruhe bewahrt. „Wissen Sie Näheres über diese Verbindung?“ fragt er den Zeugen. „Ja wohl! Denn Herr Hiel hat mir erzählt, daß Eternberg eine Hypothek von 30000 Mark auf ein dem Herrn Polizeidirektor gehörendes Haus habe.“ Alle Blicke wenden sich Herrn Eternberg zu. „Nun?“ ruft er von den Rippen des Vorlesenden zur Anklagebank hinüber. „Ja“, entgegnet Eternberg. „Ich hatte Herrn von Hilleflem auf allererste Stelle 18000 Mark, nicht 30000 Mark geliehen. Ich habe aber das Geld bereits zurück.“ — „Zeit haben?“ — „Das Ganze dieses Jahres wurde es mir zurückgegeben.“ Eternberg hat seit Anfang Januar d. J. in Untersuchungshaft. Red. v. W. Auf Einzelheiten will sich Eternberg nicht bestimmen können. „Der Präsident“, meldet sich da Stierkaeber wieder: „Das ist nicht alles!“ Der Staatsanwalt springt von seinem Sitz auf, und seine Hände beginnen neßlos mit dem Barett zu spielen. „Der Präsident, Herr Hilleflem hat auch schon vor und in Beziehungen zu dem Angeklagten gekannt.“ Auch auf Wechsel soll er ihm geborgt haben.“ — „Herr Eternberg“, ruft in der gleichmäßigen ruhigen Art die Stimme des Vorlesenden, „wollen Sie sich auch hierzu äußern.“ Und der Angeklagte erklärt: „Herr v. Hilleflem ist mir kein Vater, sondern er befehlet mir länger als ein Freund in meinem Hause. Als solchen habe er ihm stets gern aus der Verlegenheit geholfen, wenn er befürzelter Hilfe bedurfte. Was ich aber mir deshalb nicht erst zu geben brauche.“

Es ist begründet, daß sich der Regierung ob dieser Enthüllungen große Aufregung bemächtigt hat. Das schickte auch noch. Nach der künftigen 19000 Mark-Geschichte nun auch noch diese unansehnliche Affäre! Der Reichsminister v. Bülow hat am Montagabend eine Besprechung mit dem Minister des Innern gehabt. Als Resultat derselben verfaßt die Berliner Korrespondenz, das gegen die betreffenden Beamten unternommen sind einschneidende Schritte. Man sollte meinen, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt, wie die Angeklagten auch durch den Pflicht des Amtserforschungspflicht verbunden worden.

Die Montagabendverhandlung im Eternbergprozess brachte neue Sensationen. Der Schwager des Mörders Woyda, Blümke, befandte, daß zwei Herren, Wolff und Hofmeier, ihm allerhand Verfertigungen gemacht haben, ohne sich jedoch deutlich über den Zweck auszulassen, den Namen Eternberg hätten sie nicht genannt. Er habe der Polizei von diesen Einwirkungen Mitteilung gemacht. Blümke betandte auch, Eternberg habe gesagt, es werde diesmal eine große Sache werden, es würden wohl mehrere seiner Vorgesetzten purzeln, namentlich Herr v. Meerfeldt-Hilleflem, der ihm verboten habe, in der Sache zu arbeiten und sich mit Blümke weiter in Verbindung zu setzen. Er werde verschiedene zur Sprache bringen, um verschiedene Beamte des künftigen Herrn Eternberg. Der Zeuge Eternberg bekräftigt diese Aussagen. Zeuge Eternberg erklärt: Zu derselben Zeit, als ihm Herr v. Hilleflem verboten habe, mit Blümke weiter zu verkehren, habe ihm der Staatsanwaltschaftsrat Wonen anverboten, sich um die Sache auch noch weiter zu kümmern und Blümke hier und da aufzusuchen. Herr Direktor v. Hilleflem sagte mir, er habe von einem Vater Normann gehört, daß ich, Eternberg, meine Ermittlungen bei Blümke im Namen des Herrn v. Hilleflem angestellt vorgehe. Er wolle mir dies ein für allemal untersagen und werde mir, weiter mit Blümke zu verkehren. Eternberg erklärte weiter, daß er gar nicht begreifen könne, wie die Eheleute Blümke jetzt so ganz anderen Sinnes geworden seien. Er bleibe dabei, daß auf Blümke eingewirkt sein müsse.

Auf eine Frage des Staatsanwalts gesteht Zeuge Blümke darauf, daß er alles, was er von Eternberg erfahren habe, sofort dem Herrn Wolff mitgeteilt habe. Auch der Brief, in welchem Eternberg die Frau Blümke aufgefordert hat, die Sache mit dem Wolff und Hofmeier zu veröffentlichen, ist dem Wolff von Blümke übergeben worden. Diesen Brief produzierte vor einigen Tagen einer der Verteidiger des Eternberg, Rechtsanwalt Dr. Wetzauer in der Verhandlung, um Eternbergs Unschuld nachzuweisen. Die Frau Blümke, also weit gerichtet. Auch ein Zeuge in dem Nummer in die Geschworenen-affaire hineinverwickelt. Blümke bekundete, daß die Beherrin der Woyda, Frau Malotki, auf das Mädchen eingewirkt hat, die Wahrheit zu sagen.“ Sie sagte dem Mädchen, es hätte sich gegen Gott und den Heiland verflucht und müßte eigentlich in eine Erziehungsanstalt. Als die Woyda dann ihre den Eternberg betragende Aussage widerrief, sagte die Beherrin ihr:

„Ich hätte sie sich geboffert und Wonne noch einmal ein brandstiftendes Mädchen werden!“

Die Presse der Hauptstadt hat sich bei sehr große Zurückhaltung angesetzt. Gestern abend lassen endlich ein paar Zeilen ihrer Meinung hören. Die Post macht den Anfang. Sie sagt:

„Es war letzter der Tag des Deutschen Reichs, daß allenfalls der Glaube an die Unbestechlichkeit und Unparteilichkeit der Beamten herrschte. Dieser Glaube ist durch die Verhandlung im Eternbergprozess in Mitleidenschaft gezogen und das Volksgemüß verlangt eine volle Aufklärung über die Zustände bei der Berliner Kriminalpolizei, wie sie hier getroffen worden sind.“

Es war die Freyungstellung wird bekanntlich: „Es wird zwar der Meinung, daß die Aussagen des Zeugen Stierkaeber mit großer Vorsicht aufgenommen werden müssen. Aber wir können uns des Gedankens nicht erwehren, daß Beamte der Kriminalpolizei schwer bloßgestellt sind. Niemand kann dazu die Widerprühe, in denen die letzte Aussage der kleinen Frau Woyda zu ihrer früheren Aussage steht, so eindeutig sich ein Bild, wie es sich früher kaum gestalten kann. Wir können nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß es sich um einen vereinzelten Fall handelt. Wäre es nicht so, so würde eine unermessliche Enttäuschung des Rechtsbewußtseins und die unmittelbare Folge sein. Denn dann müßte man annehmen, daß die Beamten, die an der Ermittlung von Verbrechen einen hervorragenden Anteil haben, nicht das Maß von Integrität besitzen, das von ihnen unbedingt beansprucht werden muß.“

Das Ver. Tageblatt schreibt: „Was sind das aber für haarsträubende Zustände, wenn ein Beamter der Berliner Kriminalpolizei, die ein solches Augenblicks in die Lage kommt, der Schuldner eines mit Buchhaltungsrate bedrohten Angefallenen zu sein? Wie leicht läßt es passieren können, daß der finanziell abhängige Schuldner der Leiter der Untersuchung geworden wäre? Die Kontrolle anzusetzen und die Folgen einer so schwerwiegenden einer solchen Untersuchung haben können? Man muß sich daher fragen, ob ein solcher Beamter sich nicht noch das Vertrauen genießen kann, ohne welches eine gedeihliche Ausübung seines Amtes nicht möglich ist.“

Es ist jedoch die Beschuldigung Eternbergs gegen den Kriminalkommissar Hiel nicht den Gläubigen des Gerichts und der vorgelegten Behörde finden, so würde doch noch genug übrig bleiben, was der Kriminalpolizei dringenden Grund zur Einkehr böte. Es ist dann festgestellt, daß ein untergeordneter Beamter, wie Eternberg, sich in einer Weise der obergestellten Kontrolle erwehren und der Folgen einer so schwerwiegenden Kriminaluntersuchung bemächtigen konnte, das gegenwärtigen die Entscheidung über Wohl und Wehe eines Staatsbürgers in seine Hand bekam. Was aber das Gericht in die Lage kommt, eine derartige Untersuchung nachzuweisen, vergebene Monate. Wer stellt sich unter solchen Umständen heute noch auf?

Da, wie sieht sich noch sicher? Diejenigen, die Geld haben, können es. Diejenigen, die Tausende oder Markt den Beamten verpfänden können, ihnen Willen zu kaufen im Hande sind, Hypotheken geben können, Geld pumpt, ohne sich Wechsel ausstellen zu lassen, die können sicher sein, die brauchen sich nicht zu fürchten. Aber die armen Leute, die kein Geld haben! Sie sind auf Gnade und Ungnade solchen Beamten preisgegeben! Wenn die Freisetzung vom Schwinden des Rechtsbewußtseins und die Preisung so ist das absterbe Geheimnis. Das Vertrauen zum Recht, zur Polizei, zu den Behörden überhaupt, ist im Wolfe längst, längst verschlungen, weil unzureichend und die Behörden ganz naturgemäß zu Organen der herrschenden Klasse geworden sind. Was vertreiben Richter, die von Jugend an mit Wohlhabenden Kontakt erwarben und die haben einer so schwerwiegenden Kontrolle hindurch gekauft haben, denen nicht abgeht, die der Not des Lebens nicht empfinden, das verstehen die Herren von den Sorgen und Mühsalen des Volkes, von seiner Not, von seinem Elend, wie können sie gerecht urteilen, da sie doch nicht mitempfinden, nicht mitfühlen, das Volk nicht kennen und verstehen, nur an dem trockenen Nachhaken des Gesetzes haften? Und die Polizei! Auf die Leiter trifft daselbe, wie auf die Richter, und die Subalternen sind lediglich willenlose Werkzeuge.

Wenn auch noch so sehr „unaussprechlich“ vorgegangen wird, so wird im Leben nichts geändert. Da muß von Grund auf geändert werden, das System muß verdammt!

Der Kampf in China.

Die Lage.

Mit dem Abschlusse des Friedens hat es noch gute Wege. Von der Tätigkeit der Diplomaten in Peking hört man gar nichts mehr, und vom dienstlichen Hof haben englische Mächte fort Nachrichten zu verbreiten, die auf ein Nacheinander der fremdenfeindlichen Entrüstung schließen lassen. Ob viel Wahres

groß, hart und trübsalig gebaut. Dieses Weib war zu Gefängnisstrafe verurteilt worden, weil sie ihren Mann ermordet. Den sie eines Tages bei der Verhaftung seiner Tochter betroffen. Sie war die Letzte in dem Saal und hatte das Verbrechen, Schmaus zu verkaufen. In diesem Moment hatte sie am Fenster, indem sie die Nadel nach häßlicher Art mit drei Fingern ihrer starken, schwarzen Hand hielt.

Neben ihr lag, ebenfalls mit Nadeln beschäftigt, ein kleines, schwarzes Weib mit einer Stumpfnase und kleinen, schwarzen, unstill übersehenden Augen. Das war eine Ellenbogenwärtin, die man zu drei Monaten Gefängnis verurteilt hatte, weil sie in einer Nacht ihre Bahne nicht herausgestellt und dadurch einen Unfall verursacht hatte.

Das dritte Weib war die Gedächtnis- und weiches Gesichtsbild mit hellen Stirnhaaren und zwei langen blonden Flechten, die sie um ihren kleinen Kopf gewickelt trug. Sie sah im Gefängnis, weil sie verurteilt hatte, ihren Mann zu vergiften. Wie recht zu wissen, warum. Sie schloß demnach, daß jeder Jahre, und der Mann, mit dem man sie verheiratet hatte, war ihr verhaßt. Doch in den acht Monaten, die ihrer Verurteilung vorangegangen waren, hatte sie sich nicht allein mit ihrem Mann ausgesöhnt, sondern sie sogar lieblich in ihn verliebt, so daß sie ihm mit einer Stumpfnase und kleinen, schwarzen, unstill übersehenden Augen, die sie mit der Nadel in die Hand angebracht, was das Gericht jedoch nicht hinderte, sie trotz der Bitten ihres Mannes und ihrer Schwiegereltern, die während dieser acht Monate eine aufrichtige Barmherzigkeit zu ihr gezeigt hatten, schuldig zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Geiters. — Melancthon. Seit ich nun 5. mal Ihren Mann an, Frau Melancthon, der ein Ehemann hat, er schon gehen wollen und jetzt kommt er noch einmal mit einer Frau daher! — Ja, wissen Sie, Frau Schindler, weil Mann hat seine Eigenheiten; er mag ihn aber nicht einreden, weil er kein Melancthon will! In dem Fall ist's beste: ruhig sein und mittrinken!

beiden Soldaten zu übergeben, die sie am Morgen hergebracht. Als sie dann das Aufstiegsgebäude verließ, nahm gleich hinter der Soldaten die beiden Frauen einen Zug von hundert Gefangenen, zwei kleine Brote und eine halbe Flasche zu kaufen.

Der Soldat hatte zu laden angefangen und sagte: „Na, Du leitest Dir aber was Dreistigkeit!“

„Schändlichkeit, das ist die Sache und die kleinen Brötchen gekauft, doch den Schmaus wollte er nicht kaufen. Die Woyda als eins der Brote auf dem Wege, doch dadurch war sie nur noch hungrier geworden.“

„Erst nach Sonnenuntergang war sie ins Gefängnis gekommen, und auch da hatte sie noch lange im Flur warten müssen, weil in demselben Augenblick der einen Zug von hundert Gefangenen anbrachten, der aus einer Nordweststadt hierher überführt worden war.“

„Es waren darunter verurteilte Männer und solche mit langen Hälften, alte und junge Frauen und Ausländer. Gehten vor der Hand zum Gefängnis, die Frauen gingen an den Seiten. Alle aber hatten die Woyda als sie an ihr vorbeikamen mit listigen Augen angesehen, und mehrere hatten ihr mit begehrlieh flammendem Gesicht zugesehen, waren an sie herangetreten und hatten sie in die Taille gestoffen.“

„Da, sie, bei ein hübsches Mädel! Das ist sicherlich 'ne Moskauer Pflanz, die Woyda hat sie an ihr vorbeikommen mit listigen Augen angesehen, und mehrere hatten ihr mit begehrlieh flammendem Gesicht zugesehen, waren an sie herangetreten und hatten sie in die Taille gestoffen.“

„Guter, dessen Vorwortest ruffest war und der einen unangenehmen Schmaus trug, hatte die Vertraulichkeit so weit getrieben, daß er sie umarmte.“

„Dann führen Sie sie dem Dureaufer vor! Aber fahrlässig!“

„Der Dureaufer übernahm die Gefangene, rittelte sie am Arm, um sie aufzuwecken, und führte sie halbwegs selbst durch die langen Gänge zu dem Saal, den sie am Morgen verlassen hatte.“

„Dieser Saal war ein großes, neun Achtzig langes und sieben Achtzig breites Zimmer mit zwei Fenstern; es war nur mit einem alten, vollständig verfallenen Ofen und am wenigstens schlecht zusammengefügten Brettern hergestellten Beizen ausgestellt, die zum Drinnen des Ofens einmachen und der Hand hing der Thür gegenüber ein altes, mit einer Schmutzkruste überzogenes Bettelbänkchen, vor welchem eine Kerze brannte und unter dem ein Amortellentanz hing. Hinter der Thür links stand ein großer Wandtisch.“

„Man hat eben die Vorbereitung vorgenommen und die Gefangenen für die Nacht eingeschlossen.“

Der Saal wurde von fünfzehn Personen bewohnt: zwölf Frauen und drei Kindern.

„Es war noch hell, und nur zwei Frauen lagen im Bette. Die eine, welche schlief und den Kopf mit einem Mantel bedeckt hatte, war eine wegen Kindverderben eingeworfene Weibin, die den ganzen Tag schlief. Die andere, die wegen Diebstahls verurteilt worden, war schwindsüchtig. Sie schlief nicht, blieb aber mit weit aufgerissenen Augen und den Kopf auf ihrem zum Kopfstein gefolten Mantel gebettet, liegen. Um nicht zu kühlen, ließ sie manchmal in ihrer Kehle den Spindel zurück, der über ihre Lippen hängte.“

Von den anderen Frauen, von denen die Mehrzahl nur in grobe Leinwand kleidet war, fanden sieben, in zwei Gruppen geteilt, an den Fenstern und lagen dem Vorbeimarsch der Gefangenen im Hofe zu. An einem Fenster stand in einer Gruppe von drei Personen die Witte, die mit der Woyda am Morgen durch das Fenster in der Thür verbrochen hatte. Man nannte sie die Korobowa. Das war ein Gesichtsbild mit wunziger Miene, dichten, zusammengehängenen Augenbrauen, Nadeln, die unter dem Arm herabhängten, spärlichen, an den Schläfen ins Ohr zu schimmernden Haaren und einer ganz mit Sonnen beschienenen Wangen auf der Wangen, gegenüber — sie

Eigenes
Emaillierwerk.

Eigene
Bürstenfabrikation.

Die

Eröffnung

unsere neuerbauten grossen Spezialhauses für

Haus- u. Küchen-Geräte

Glas, Krystall, Porzellan

— Emaile —

Galanterie-, Luxus- u. Spielwaren

findet

in einigen Tagen statt.

M. Bär

Gleiche
Geschäfte:
Elberfeld
Essen.

54 Gr. Ulrichstrasse 54.

Gleiche
Geschäfte:
Köln
Barmen.

Unterstützungs-Berein der Kupferschmiede.

Filiale Halle a. S.

Unter diesjähriges

Wintervergnügen

bestehend in Konzert, Theater u. Ball unter Mitwirkung der dramatischen Abteilung des Arbeiter-Bildungs-Vereins findet **Sonnabend den 10. November** abends von 8 Uhr ab in „**Seborgs Bellevue**“ statt. Zutritt werden die Mitglieder, sowie Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen.

Röthel's Schank- und Speisewirtschaft.

Morgen Mittwoch

großes Schlachte-Fest.



Manche alte

Wäscherin

wäre viel älter geworden, wenn sie nicht die Wäsche so viel reiben müssen, sondern

Dr. Thompson's Seifenpulver

mit dem **SCHWAN** gehabt hätte. Das macht jede Wäsche mühelos blendend weiss.

Man verlange es überall!

Feinste Sahne-

Margarine

empfiehlt **M. Köhler,** Glauchaerstraße 38.

Werkzeuge und Eisenwaren

nur beste Sorten empfiehlt **Paul Schneider,** Merseburgerstraße 2.

Wenig gebrauchte

Singer Flach-Maschine

zur Schäfteiperei preiswert zu verkaufen. **Winkler, Naumburg a. S.,** Moritzstraße 45.

Morgen Mittwoch **Schillerstraße 23.** **Oskar Heller,** Steinweg 32. **Telephon 2170.**



Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Mittwoch den 7. November

abends 7 1/2 Uhr

54. Vorst. im P.-A. 46. Abonn.-Vorst.

2. Viertel. Farbe weiß.

Johannisfeuer.

Schauspiel in 4 Aufz. v. S. Sudermann.

Donnerstag den 8. November 1900

abends 7 1/2 Uhr

55. Vorst. im P.-A. 46. Abonn.-Vorst.

3. Viertel. Farbe: rot.

König Proffelbart.

Märchenoper in 3 Aufzügen von G. Kautantopf.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Suerb.

Gänzlich neuer Spielplan!

Die Gesellschaft Nelson Le Follet

(10 Personen) Automimendarbeter

und Tänzer. (Das Feuerzimmer, gr. fantastische Verwandlungspantomime.)

— **The Gipsy's**, mit ihrer großen

ethnischen Kostümmittel-Szene. (Cent-

inationell) — **Wesley Fred u. Paul's**,

Drayour-Kopf- und Hand-Gaullorben

an häng. Ketten. — **Blow Hibbobb,**

Sezenadenlänger und Glodenimitator.

— **Les Hussini's**, internationale

Polka-Duettsitten. — **Die 4 Schwestern**

Huber, jüdische Tanzsängerinnen.

— **Die Münchener Kied'ln**, Damen-

Wetangs-Duettett. — **Herr Hermann**

Kempel, sächsischer Original-Ge-

sangs- und Charakter-Sumoriß. —

Jules Greenbaum, Amerikanischer

„Dioskop“ mit durchweg neuen „jensationellen“ lebenden Photographien.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Keiner Kanonensen mit Holz

billig zu verkaufen

Schillerstraße 23, III r.

Thalia-Theater.

Mittwoch den 7. November

Gastspiel **Thea von Gordon**

vom Residenztheater in Berlin.

Die Dame von Maxim.

Sensationeller Erfolg.

Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.

Gänzlich neuer Spielplan!

Kolossaler Erfolg!

W. Mann's **Ponny-Zirkus.**

berühmter **6 Ponny's** und 4 Hunde.

(Sensationell!)

The 5 **Whitely's** großer Akt:

15 Minuten bei

Barnum & Bailey.

Amanda Nordstern, weiblicher

Sumoriß.

Valerio Brown, der schwarze

Stabstromper. × **Emil Vora-**

berg, der Herkules in der Luft. ×

Elly u. Erna Dentieres, Epiten-

tänzerinnen allerersten Ranges. ×

Karl Kirschner, säch. Komiker.

× **Martha u. Otto Haunvor**,

humoristische Duettisten. × **Ed.**

Messer's 5. Blytus

sensationeller lebender Riesen-

Photographien.

Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Holzschuhe u. Holzpantoffel, Filz-

schuhe u. Filzpantoffeln, Sammet-,

Plüsch-, Kori- u. Leberpantoffeln

verkauft zu den billigsten Fabrikpreisen.

D. Gründler, Fleischerstr. 41.

Bill. Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.

Robestühle

Großer Posten

enorm billig

3,50, 4, 5, 6 Mk. mit Rohlethe,

hochfein

mit Säulen und Wuschel-Kuffak

8 bis 10 Rost.

Julius Rosenberg,

Gr. Ulrichstr. 54, I.

Schneidermaschine, gut nähend, ver-

kauft billig

Brunostraße 12, v.

Polyjulin.

Staatlich geprüft!

Chemisch gefärbt!

Wesentlich gefärbt!

Neue Erfindung für

häusliche, gewerbliche und industrielle

Farbstoff- und Färbungsarbeiten

durch Einwirkung von dem Wasser 150

Graden, geruchl. Schwefelverbindungen

ohne jeden Angriff der Färbung und der

Säure.

Das vorzüglichste Waschmaterial

für Wollwäsche.

Große Erparnis an Seife, Zeit, Kosten

und Wasser.

Dieses Material kann daher den Haus-

frauen nicht genug zur Anwendung

als das Billigste und Beste empfohlen

werden.

Preis nur 25 Pf. pro Paket.

Sie haben in Gleditsien im

Konsum-Verein Halle-Gründlerstr.

Meineidsprozess Masloff in Ronitz.

Je mehr Zeugen vernommen werden, desto deutlicher zeigt sich, wie ein Künigebote Übergelebe und antijuristische Exekution im Meide und gerade dadurch die Entbedung der Mörder bereitet hat. Der Zeuge Wassow's hat, ohne ein Recht zu haben, dem Zeugen Masloff, die Hand auf den Kopf gelegt und ihn aufgeföhrt, ihm Geld bei ihm (Vom) zu holen, er müsse aber zur Hintersicht hereinkommen. Das habe aber Zeuge nicht getan, weil er sonst abgelehrt worden wäre.

So hatte, so sagte der Zeuge Wöhrlich, Angst im Herzen und ging von vorne in den Laden. Da kam der alte Vow und sagte mich an, weshalb ich nicht von hinten gekommen sei, ich solle in die hintere Stube kommen. Ich ging mit Vow in die Hinterrube, da lagen viele Leinwand und seine Frau Vow sagte zu seiner Ehefrau, die Leinwand, die ich dir nachlassen postieren (2). Frau Vow trachtete mich, wie ich ich sei. So sagte, ich bin 1858 geboren, rechnen Sie es sich aus, Alsbald fragte mich Frau Vow, ob ich verheiratet sei und wie viel Kinder ich habe. Ich antwortete: Ich bin verheiratet und habe fünf Kinder aus einem Ehepaar. Da sagte mich der alte Vow am Arm und sagte: Verdammt! Verdammt! du weich, so weich! Dann fragte Vow seine Ehefrau: Ist der Knecht von Hofmann bestellt? Es werden viele sein. Der Mann wird ein Bad annehmen. Weiter sagte Vow: Leine, Pfeife, Wasser. Frau Vow sagte: Ich hätte Sie für 20 Jahre gehalten. Vow nickte mich wieder am Arm und sagte: Sie haben ja eine so schwache Brust. Nun bekomme ich wieder Angst im Herzen. — Präsident: Weshalb gingen Sie denn nicht fort, wenn Sie so große Angst im Herzen hatten?

— Zeuge: Ich hätte ja noch sein Geld. (Heiserlich.) Ein anderer Zeuge Namens Dr. Da behauptet, gesehen zu haben, daß der ermordete Winter an der Hand, mit einem Fußtritt mit einem Laß niedergebissen worden sei und dabei ausgehoben habe. Ich bin Ernst Winter. Später gelang der Mann ein, daß er gelassen hatte. Ein anderer Zeuge will gesehen haben, daß Winter mit mehreren Juben zusammen auf einem Garten gefahren habe und dort Juben auf dem Karren abgedreht worden sei. Solche Leute sind offenbar unzuverlässig und durch die ungläublichen infamen und verlogenen antijuristischen Exekutionen verwirrt und verblendet.

Sowohl der Kommissar W. als auch Inspektor Braun, welche die Untersuchungen gegen Vow von Anfang an geleitet haben, sagen aus, daß es sich bei den Aussagen von Masloff und der Vow um ein gewöhnliches Lügengewebe gehandelt haben muß. W. betont mit aller Entschiedenheit, daß er keine Untersuchung mit voller Objektivität geführt habe und auch bei Juben wiederholt Nachfragen angestellt hat. Die wiederholten britischen Befragungen haben ergeben, daß Masloff von seinem Standpunkt aus weder Licht im Keller noch herauskommende Personen sehen konnte. Bei mehreren Verhören, denen Masloff beizutreten und die genau nach seinen Angaben gemacht wurden, konnte Masloff nicht sagen, wie viele Personen aus dem Keller in den Hof getreten waren. Auch wurde festgestellt, daß alle Kellerfenster mit allen Spinnweben versehen waren, die zerreißen mußten, wenn sie Masloff behauptet, Vorhänge angebrochen worden wären. Auch waren keine Spuren vorhanden, die auf ein Einbrechen schließen ließen. Kommissar Block hat dreimal bei Vow und einmal in der Synagoge Untersuchungen vorgenommen. Die Durchsuchungen ergaben auf das sorgfältigste. Er war auch im Keller und dessen gelamter Zustand war dem, was man es sich, als konnte dort irgend etwas geschehen sein. Alles war leuchtend und mit Spinnweben bedeckt. Die Fenster waren verrostet. Auch die Räucherkerzen des Vow hat er durchsucht und ebenso den gesamten Papiervorrat nach Nummern der Tagl. Rundschau. Es war aber alles unsonst, nicht die geringste Spur wurde gefunden.

Der Kommissar W. hat sich gerade an dem Tage nach dem Meide gekommen, als der Befehl erging, daß Vow infolge der Aussagen Masloff's flüchtig. Am Abend hat er den Kofaltermin bei Nicht abgehalten. Zuerst sprach Masloff von einer Spalte in der Thür von oben nach unten. Als er aber dort war und keine Spalte fand, meinte er, es seien ein Wis genauen, durch den er gehen habe. Die Spalte waren der Versuch, ich er wohl nicht, konnte aber die Personen nicht unterscheiden und mußte auch nicht angeben, wie viel dort waren. Braun hat dann selbst den Versuch gemacht und konnte auch nicht mehr sehen.

Kommissar W. sagt u. a. aus: Masloff, der in Ronitz fremd war, kann den Eingang zu dem Weydenhofe gar nicht gefunden haben. Dann bin ich mit Meyer in den Hof gegangen. Braun blieb mit Masloff vor der Thür und dieser mußte sich hinstellen, konnte aber nicht sehen. Da sagte er, die Leute hätten ihn nicht gesehen. Ich nahm nun eine Lampe, wir traten in den Keller und traten heraus. Braun fragte mich, wie viele Personen aus dem Keller kämen. Masloff wollte bei mehreren Versuchen die Zahl der Personen, die dort herauskamen, nicht richtig angeben. Bezüglich der Angaben der Frau W. habe ich festgestellt, daß man nicht, wie diese behauptet, die Personen sehen konnte, die aus dem Keller kommt. Das ist, wie die Probe mit Kommissar Braun bewiesen hat, völlig unmöglich.

Wichtig sagen alle Zeugen aus, die an den Untersuchungen direkt nach der Mordthat teilgenommen haben. Bescheidend ist, daß Masloff, auf seine Vernehmung aufmerksam gemacht, seinen Aussagen stets wieder eine „neue Deutung“ zu geben sucht.

„Eloß der Zeuge Oberlehrer Sprichter, das Antisemitismus in Ronitz, der seine Verbindungen vorläufiger weise stets mit den Worten: Ich weiß die Sache nicht mehr genau, abgelehrt, muß zugesichert, daß er von der Angeklagten Vow die sehr erhebliche, verdächtig an gelagten Aussagen hat. Auch habe er bei einem erneuten Besuch der Frau W. den Eindruck gewonnen, daß sie jetzt an die Stelle des Knechtes ihren Schwiegervater unterrichten wollte, nachdem alle seine Bemühungen, den Knecht ausfindig zu machen, vergeblich waren.“

Stadtverordneten-Sitzung

vom 5. November 1900, nachmittags 4 Uhr.

Präsident: Dittenberger.

Die Vertition S. an dem, die in der vorigen Sitzung eine so lebhafteste Besprechungsdebatte hervorrief, ist nun auch dem Magistrat zugegangen. Sie wird, um dem Besten entgegen zu kommen, der Ratkommission überwiegen. Wieder vorgelegt ist eine Vertition des Halleischen Wärtnervereins „in Feil“, betreffs Erziehung einer freiwilligen Fortbildungsschule für alle Kinder einzuführen, weshalb die Vertition dem Magistrat als Material überwiegen. Darauf wird das Protokoll der Sitzung vom 29. Oktober verlesen und genehmigt und dann in die Tagesordnung eingetragen.

I. Die Schlußarbeiten des Jahres 1900 werden nach dem gemacht der Vertitionen verteilt. Die 75 M., die dem Magistrat zugewandt waren, werden aber einem anderen Zutritt überwiegen.

II. Die Einleitung des Entschuldigungsverfahrens bezüglich des vom Grundbuch (Grundbesitz) des Brauereibesitzer Hermann Freyberg) fluchtlinienmäßig zur Straße ent-

fallenden Landes wird dem Magistratsantrag gemäß beschlossen. Herr Freyberg verlangt für 0,45 Quadratmeter Land pro Quadratmeter 70 M., während der Magistrat nur 25 M. pro Quadratmeter zahlen will.

III. Für Abwasser aus dem Gas- und Wasserleitungseinrichtungen in mehreren Straßen werden die erforderlichen Mittel bewilligt.

IV. Die Vergütung einer Gasleitung in der neuen Leipziger Gasse wird nach dem Antrag des Magistrats mit den Zusätzen der beiden Kommissionen beschlossen.

V. Mittelbewilligung zur Einrichtung eines außer Betrieb gehaltenen Eisenbrunnens wird verweigert.

VI. Zur Wasserreinigung des eingemeindeten Borortes Gröllwitz werden Mittel in Höhe von 26,157 M. bewilligt.

VII. Für Abwasser aus dem Gas- und Wasserleitungseinrichtungen in mehreren Straßen werden die erforderlichen Mittel bewilligt. Der Magistrat hat die Wasserleitung auf Kosten der Stadt nur bis an die Grundstücke gelegt und ein Wasserwerk gratis geliefert wird.

Zum Mauerfest ist inzwischen eine von den fünf sozialdemokratischen Stadtverordneten unterzeichnete Interpellation eingegangen, in der angefragt wird, seit wann sich die Streifenklausel in den mit Mauermeistern und Bauunternehmern und der Stadt abgeschlossenen Verträgen befindet, warum man das Kollegium davon nicht in Kenntnis gesetzt habe und ob mit anderen Klienten aus derartige Verträge geschlossen sind? Oberbürgermeister Staube erklärt, die Interpellation in nächster Sitzung beantworten zu wollen.

VIII. Die Lieferung elektrischer Energie vom städtischen Elektrizitätswerk und der diesbezüglich vorgelegte Entwurf, nach dem in Zukunft Energie abgegeben werden soll, gab Veranlassung zu weiteren schärflichen Auseinandersetzungen. Der Referent, Stadtverordn. H. C., bringt die Angelegenheit vor und erklärt, daß die vorbereitete Kommission sich große Mühe gegeben habe, um eine gerechte Verteilung der Kosten für die Abnehmer zu erzielen. Die ersten 300 Stunden der im Mittel gleichmäßig verbrauchten Kilowatt sollen 10 Pfg. die übrigen 300 Stunden 15 Pfg. pro Kilowatt und wiederum höher. Je mehr Strom der Abnehmer konsumiert, um so billiger wird die Energie. Der vorteilhafte Konsum beruht aber nicht auf der Menge des Konsums im allgemeinen, sondern lediglich auf der Zahl der Stunden. Wer die Energie vorteilhaft ausnutzen kann, dem wird die Energie billiger zufließen. Die übrigen Voraussetzungen 1/4 Pfg. pro Stunde kosten. Eine Vergütung könne im Verhältnis zur Lichtverbraucher aber neunmal billiger sein, als eine gewöhnliche Glühlampe. Sollte es vorzuziehen, daß sich Konsumenten benachteiligt fühlen, so möchte man doch erwägen, daß alle Lichter, die bei dem städtischen Elektrizitätswerk geliefert werden, der Öffentlichkeit zu gute kommen. Jedem, der eine Einrichtung wünscht, solle von dem Elektrizitätswerk die Auskunft erteilt werden, wie er am vorteilhaftesten operiere. Der Vertreter der Finanzkommission, Stadtverordn. C. E., erkläre, er habe ebenfalls die Kosten für Energie auf dem Gehalt der Energie zu beruhen.

Zum § 1 der aufgestellten Bedingungen wendet der Stadtverordn. A. B. C. an, daß es nicht angeht, wenn sich der Abnehmer von dem Zeitpunkt der Verbindung der Privatleitung mit dem Netz ab zu zahlen zu Konsumtion von Licht oder Kraft verpflichtet würde. Diese Bestimmung sei doch etwas zu hart. Stadtverordn. Prof. K. S. C. erklärt, daß ebenfalls Bedenken gegen eine längere Befristung, da der Konsumtion doch von seinem Werte getrennt werden könne z. B. was gelte, wenn ein Abnehmer die eingezahlte Anlage nicht benutze oder wenn er tagelang auswärts sei. Diese Bestimmung sei doch etwas zu hart. Stadtverordn. Prof. K. S. C. erklärt, daß ebenfalls Bedenken gegen eine längere Befristung, da der Konsumtion doch von seinem Werte getrennt werden könne z. B. was gelte, wenn ein Abnehmer die eingezahlte Anlage nicht benutze oder wenn er tagelang auswärts sei. Diese Bestimmung sei doch etwas zu hart. Stadtverordn. Prof. K. S. C. erklärt, daß ebenfalls Bedenken gegen eine längere Befristung, da der Konsumtion doch von seinem Werte getrennt werden könne z. B. was gelte, wenn ein Abnehmer die eingezahlte Anlage nicht benutze oder wenn er tagelang auswärts sei. Diese Bestimmung sei doch etwas zu hart.

Zum § 2 der Bedingungen betreffs Verfertigung der Leitung befindet sich der Vauß: „Auch dürfen die erwähnten Arbeiten nur von Personen ausgeführt werden, deren fachkundiges Wissen vom Magistrat anerkannt worden ist.“ Stadtverordn. K. S. C. erkläre, er tagelang auswärts sei. Diese Bestimmung sei doch etwas zu hart. Stadtverordn. Prof. K. S. C. erklärt, daß ebenfalls Bedenken gegen eine längere Befristung, da der Konsumtion doch von seinem Werte getrennt werden könne z. B. was gelte, wenn ein Abnehmer die eingezahlte Anlage nicht benutze oder wenn er tagelang auswärts sei. Diese Bestimmung sei doch etwas zu hart.

Stadtverordn. Prof. K. S. C. erklärt, daß ebenfalls Bedenken gegen eine längere Befristung, da der Konsumtion doch von seinem Werte getrennt werden könne z. B. was gelte, wenn ein Abnehmer die eingezahlte Anlage nicht benutze oder wenn er tagelang auswärts sei. Diese Bestimmung sei doch etwas zu hart. Stadtverordn. Prof. K. S. C. erklärt, daß ebenfalls Bedenken gegen eine längere Befristung, da der Konsumtion doch von seinem Werte getrennt werden könne z. B. was gelte, wenn ein Abnehmer die eingezahlte Anlage nicht benutze oder wenn er tagelang auswärts sei. Diese Bestimmung sei doch etwas zu hart.

Locales und Provinziales.

Salz a. S., 6. November 1900.

Das Arbeitersekretariat

besteht nunmehr fünfundvierzig Jahre und kann trotz der Kürze der Zeit auf eine sehr erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Es ist zu einem unentbehrlichen Ratgeber und Helfer für die gesamte Arbeitererschaft von Halle, sowie der näheren und weiteren Umgebung geworden; ja auch sehr viele Rufschänder aus der näheren und weiteren Umgebung sind durch die Tätigkeit in der Arbeitererschaft zu finden und rühmen die Wirksamkeit und Wirksamkeit derselben. Wir berichten heute darauf, näher auf die Gesamttätigkeit dieses gemeinnützigen Instituts während der Zeit seines Bestehens einzugehen und behalten uns dies bis nach dem Erscheinen des Jahresberichts vor. Am Mittwochabend wird indes der Arbeitersekretär Herr G. H. in der berg über das erste Jahr seiner Tätigkeit in einer öffentlichen Versammlung im Neuen Theater Bericht erstatten und erlauben wir die Genossen, möglichenfalls zahlreich in der Versammlung zu erscheinen, damit das Interesse dokumentierend, daß sie an dem Bestehen eines Arbeitersekretariats in Halle haben.

Der Mauereranstalt

nimmt größere Dimensionen an. Am gestrigen Tage haben, entsprechend den Bestimmungen der Sonntagseröffnung, weitere 255 Mann die Arbeit niedergelegt, so daß unter Hinzuzählung der jetzt bereits am Sonnabend im Ausland befindlichen 186

Mann jetzt insgesamt 444 Mann ausständig sind. Die Arbeit ruht auf allen Bauten, mit ganz wenigen Ausnahmen, vollständig. Mit Genehmigung kann auch losfariert werden, daß bis jetzt nicht ein einziger Mauerer sich gefunden hat, der an seinen Kollegen zum Verräter geworden wäre, ein braves Zeugnis, das sämtlichen Brandangehörigen ausgestellt werden muß. Die Unternehmer mögen daraus erkennen, mit welcher Festigkeit und Unerbittlichkeit die Ausständigen aus Werk gegangen sind und daß die bei solchen Anlässen beliebte Probe vom Aufsehen und Zuhilfenahme des Streiks ein Konflikt ist. Wenn 444 Mann einmütig in den Streik eintreten, dann darf man schon glauben, daß es jedem einzelnen Ernst ist mit der Niederlegung der Arbeit, daß er nicht einem bloßen Kommando folgen folgt, sondern innerlich voll überzeugt ist von der Berechtigung der gestellten Forderungen, noch dazu in einer Jahreszeit, in der die größte Anzahl der Mauerer froh sind, wenn sie überhaupt noch Mauerarbeiten verrichten können. Um so mehr aber erwidert jeder Ausständigen die Pflicht, auszuhalten und nicht zur Arbeit zurückzukehren, bis die Unternehmer ihr Wort halten. Denn nur darum dreht sich der Streik der Mauerer. Der Vorbruch der Unternehmer hat sie in den Streik getrieben, dies immer wieder festzuhalten, ist die Pflicht der unabhängigen Presse und der Ausständigen selbst.

Logisverhältnisse der Bäckerstellen.

Wir erhalten folgende Zuschrift aus Baderreisen: „Geehrte Redaktion! In der Nr. 258, 1. Beilage Ihres geachteten Blattes vom 4. November 1900 bringen Sie einen Bericht der amtlichen Sitzung des Gewerbegerichts, welche sich mit den Logisverhältnissen der Bäckerien befaßt hat. Zunächst ist es charakteristisch für die gesamte deutsche Arbeiterbewegung, daß man jetzt, nachdem das Bäckerisgesetz schon seit über 4 Jahren besteht (4. März 1896), jetzt auf einmal die Frage aufwirft, ob die Logisverhältnisse der Bäckerien im Sinne des § 120, der Gewerbeordnung, b. H., als sie der Aufsicht der Gewerbeinspektion unterliegen. Bis jetzt war man allgemein in Bäckerreisen so optimistisch zu glauben, daß die zuständigen Behörden schon längst den Standpunkt einnehmen, daß die Wohn- und Schlafräume der Gewerbeinspektion unterliegen. Daß man sich in Regierungskreisen auf diesen Standpunkt gestellt hatte, geht unzweifelhaft aus den Debatten des Reichstages vom 22. und 23. April 1896 anlässlich einer konfessionellen Interpellation über die Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 hervor.“

Vor allem war es der damalige Minister v. Westphal, welcher diese Ansicht genereller den geltenden Paragraphen verteidigt und auch der Reichstagsabgeordnete Wolfenbutz in seinen einleitenden Worten ganz besonders hervor, daß es für ihn die Hauptfrage sei, daß durch diese Verordnung die Bäckerien, inf. des Logis natürlich, dem § 120 der Gewerbeordnung unterstellt seien.“

Wenn nun auch in der Sitzung am Donnerstag von der Gesamtheit anerkannt wurde, daß es nicht absolut notwendig ist, daß sich die Schlafräume bei den Weibern befinden, so ändert sich an dem Resultat der Sitzung gar nichts. Wenn die Weiber besaßen, daß die Eigenart des Bäckerischarakteres nicht gestört, nessel, bemerkt, eine alte abgedrungene Probe, so muß man voraussetzen, daß die Weiber auch betroffen worden sind. Von einer Befragung der Weiber ist natürlich nichts bekannt geworden. Das heißt Gewerbegericht würde, wenn es zu seiner amtlichen Sitzung einige Weiber und Gesellen eingeladen hätte, sich ebensowenig etwas vergeben haben, als die Gewerbebehörde von Frankfurt, Wiesbaden und Mainz, wo es geschehen ist. Die Folge natürlich war dort, daß man gerade das Gegenteil vom hiesigen Resultat erhielt hat. Im übrigen gratulieren wir den Autoren unter den Weibern zu ihrem gelungenen großartigen sozialpolitischen Verständnis. Daß die Politik keine Weiber nicht angestrichen hat, und zwar in allen 7 Weibern, fernerhin nicht so leicht und ist jeder Kommentar überflüssig. Die Lage und neue Revision ist nachdrücklich protestiert worden und so auch so lange dauern, so lange in den Revisionen keine praktische Ausgewogen werden.

Die Hall. Ztg. ist natürlich ob dieser Erhebungen ganz aus dem Häuschen und solet von „sozialdemokratischen Querebieren im Bäckerwesen“. Wegen Mangel an Begriffsvermögen können die Schuldigen wieder einmal Sozialdemokratie und Gewerkschaften nicht unterscheiden. Wenn es nun wirklich sozialdemokratische Querebieren wären, dann könnte dies dieser Partei nur zur Ehre gereichen. Die Besatzung dazu haben vielmehr die sinnlosen Exzesse der Bäckermeister gegen den Maximalarbeitszeit gegeben. Natürlich, die alte Lunte brennt eben dem Grundlauge: „Berleumde nur kräftig, etwas bleibt doch hängen.“ Dieser Grundlauge ist auch angewandt bei der Bemerkung, bei einem sozialdemokratischen Bäckermeister hätten sich Unbestände gefunden. Somit hier sozialdemokratische Bäckermeister in Betracht kommen, wollen wir an dieser Stelle ausdrücklich festhalten, daß diese die Forderungen der organisierten Weiber schon längst bewilligt haben, also Hof und Logis außer dem Hause geben.

Im übrigen können wir nur dazu bemerken, daß es nicht gerade von alzu viel journalistischem Anstandsgesicht zeigt, wenn derartige Behauptungen aufgestellt werden, die jeder Grundlage entbehren und wo man nicht einmal den Mut hat, den Namen mit zu veröffentlichen, was doch im Interesse des konfuzierenden Publikums geboten wäre. Auf die anderen Ergebnisse eingehen, ist überflüssig; jeder dentende Mensch wird nur sein mitleidiges Gefühl für die stabile Geistesarmut des Verfassers haben. R.

Zur Kohlennot.

Der Erwartung hegte, der Mangel des Kohlenbedarfs in der Industrie, als Folge der Krise, werde ein so erhöhtes Angebot von Kohle für den Hausbedarf herbeiführen, daß ein Erwerbigen der Kohlenpreise eintrete, irrt sie. Die neueste Nummer des Arbeitsmarkt macht auf einen Artikel der Rheinisch-Westfälischen Zeitung aufmerksam, in dem die Kohlenbarone einander bedauern. Das Blatt führt aus, daß, was durch den Mangel des Kohlenbedarfs in der Industrie an Kohle erlitten worden, in vollem Maße Aufnahme fand durch die gesteigerte Nachfrage nach Kohle für den Hausbedarf. Es könne also von Ueberproduktion und Mangel der Preise keine Rede sein. Für Mangelherde sind sogar die Kohlenpreise um 25 Pfg. pro Tonne und für einzelne Sorten sogar um

Aus dem Feilde.

Berlin. In der Nacht zum Montag hat eine Zusammenkunft von etwa 70 Kremlinlern in Potsdam stattgefunden, die mit dem Sternbergprozeß in Verbindung steht. Gen. im Wahlkollegium führte der Trobat Georg Ullrich aus Wien, als er einen Salonatore ausübte. Der Bedauerwerte tritt einen Bruch der Wirbelsäule und war tot.

Infolge des Regenwetters der letzten Tage hat sich in Teutschdorf ein gewaltiger Heißhitz ausgelöst. Beim Heißhitz wurde ein Vorellanlager teilweise geröstet. Die Heißhitz man bereits in die Nähe der Käufer gekommen und man fürchtet weitere Heißhitz.

Deutscher Schwur. Schwur verbunden ist der Verordnungsdirktor der hiesigen Garnison, Rechnungsrat Bild, der nahezu vier Jahre im Dienste war. Er hat Unterfertigungen begangen.

Endschicksal. Die Zahl der am Kypus erkrankten Mannschaften im 17. Infanterieregiment in Gernersheim soll auf 40 angewachsen sein.

heiß auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu stellen und die Kollegen zu ermahnen, in der nächsten Versammlung zu erscheinen. Unter Verchiedenem wurde dem Beobachtungsmitglied mitgeteilt, daß verschiedene Kollegen sich weigern, die 10 Bgr. pro Monat zum Arbeitersekretariat zu bezahlen. Ferner wurde der Beobachtungsmitglied beim Gauverband zu betonen, pro Monat 10 Bgr. Ertragsbeitrag erheben zu dürfen. Darauf wurde die Versammlung mit einem Hinweis auf die Gemeindeführerversammlung am Mittwoch geschlossen.

Delitzsch.

Am Montag, den 29. Oktober, fand die regelmäßige Monatsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt; dieselbe wurde leider durch Verspätung. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt Vorstandswahl. Zum Vorsitzenden wurde George W. J. der Mann, zum Kassierer Gen. Rabe, zum Schriftführer Gen. W. J. gewählt. Zu Punkt II giebt Genosse Müller den Monatsbericht. Er behandelt eingehend den Punkt 1 des Programms, Status und kommt zu dem Schlusse, daß die Bestimmungen über die Jugendgerichtsur Partei doch wohl etwas zu stark gefaßt seien. Es gäbe Leute,

die sich nicht öffentlich zur Partei bekennen dürfen; dazu würde, denen es auch nicht möglich ist, dieselbe dauernd durch Geheimniss zu unterstützen, indem sie zu normieren, aber Sozialdemokraten sein. In der Debatte wurde ihm entgegen, daß sich Gen. Müller doch wohl zu sehr an den taten Buchstaben hält, und führt Gen. W. J. sehr treffend aus, daß auch diese sogenannten Normen in der Vergangenheit ausgehen und irgend ein Blatt wohl alle lesen; aber zu welchem Zweck? Man geht und welche Worte bringen sie denn? Die Arbeiterzeitung ist nicht das Volksblatt lesen sie ebenfalls nicht. Die Preis- und andere Blätter lesen sie mit mehreren zusammen, lasse sie auch mit dem Volksblatt. Zum allerersten müßten sie doch ihrer Gemeindeführer angehören, aber von alledem keine Spur. Die materielle Unterstützung allein macht eben nicht nur, sondern die Betätigung der einfachen Mitglieder, der alten Dingen auch bei Agitationen, berechtigt ein Recht auf den Ehrennamen Sozialdemokrat. Im Verchiedenen beantragte Gen. W. J. dem Vertrauensmann 30 Bgr. aus der Kasse des Vereins zu überweisen. Auf der nächsten Tagesordnung steht: Erhöhung der Beiträge, Bericht über die Bezirks-Konferenzen.

Winter-Fahrplan für 1900.
Herausgegeben für die Leser des Volksblattes.

Zeitz-Weitzschendorf und zurück.

Die Fahrzeiten links von den Stationen sind von oben nach unten und die rechts von unten nach oben zu lesen.

Station	2,53	4,88	6,33	9,37	11,90	1,50	3,35	5,00	11,40
Zeitz									
Bornitz	4,88	6,30	7,75	11,37	1,58	3,43	5,08	11,48	
Reuden	4,99	6,35	7,80	11,42	2,03	3,48	5,13	11,53	
Regau	4,99	6,45	7,90	11,51	2,14	3,59	5,24	12,03	
Wagwitz	5,27	7,18	10,11	12,25	2,48	4,33	5,50	12,38	
Zeitz	5,42	5,51	7,42	10,25	1,49	3,11	4,56	9,05	9,25

Zeitz-Weitzschendorf und zurück.

Station	4,25	6,54	8,15	9,50	11,01	12,10	4,17	6,15	7,30	8,05	8,59	12,00
Zeitz												
Wagwitz	4,47	7,19	8,39	10,10	11,16	12,33	4,44	6,40	7,54	8,21	9,04	12,26
Regau	5,18	7,51	9,13	11,01	1,10	5,21	7,18	8,26		8,59	9,38	12,59
Reuden	5,29	8,00		11,11	11,43	1,21	5,90	7,28	8,36	8,44		1,06
Bornitz	5,34	8,05		11,15		1,26	5,94	7,38	8,41		1,13	
Zeitz	5,41	8,11		11,22	11,50	1,32	5,40	7,40	8,43	8,59		1,19

Zeitz-Weitzschendorf und zurück.

Station	2,49	4,97	7,15	10,05	3,40	7,05	9,50	ab Zeitz	in	8,06	9,32	11,54	1,21	2,58	3,38	9,03	1,29
Zeitz																	
Reuden	4,49	7,25	10,12	14,39		10,01	12,08	1,45	7,09	9,15		1,14	2,51	3,29		1,32	
Wagwitz	4,55	7,31	10,17	12,21	3,54	10,08	12,08		7,54	9,10		1,09	2,46	3,24		1,17	
Regau	5,05	7,37	10,22	12,26	4,00	10,12	12,08		7,49	9,05		1,04	2,41	3,20		1,12	
Reuden	5,16	7,45	10,31	12,38	4,08	10,21	12,08		7,41	8,58		1,25	2,34	3,13		1,46	1,04
Wagwitz	5,26	7,55	10,43	12,41	4,16	10,30	12,08		7,28	8,49		1,24	2,25	3,00		1,25	
Zeitz	5,37	8,09	10,51	12,57	4,27	10,41	12,08		7,12	8,36		1,22	2,30	3,08		1,27	1,24

Zeitz-Weitzschendorf und zurück.

Station	5,49	8,18	9,39	12,00	1,42	5,49	7,48	9,17	9,10	1,37	2,13	3,13	4,19	6,17	7,09	9,17	1,44	3,31	6,50	7,51	11,34	
Zeitz																						
Bornitz	6,01	8,30	10,02		1,58	6,00	8,00	9,28	9,21	1,45	2,21	3,21	4,05	6,06	6,58	9,05	1,29	3,19				7,40
Bornitz	6,11	8,40	10,20		2,09	6,12	8,10	9,58	9,27	1,59	2,35	3,35	4,19	6,20	7,12	9,18	1,18	3,11	6,43	7,32	11,15	
Regau	6,19	8,49	10,31		2,17	6,22	8,18	10,14		2,07	2,43	3,43	4,27	6,28	7,20	9,26	1,01	3,03				7,23
Wagwitz	6,24	8,54	10,37		2,29	6,37	8,23	10,23		2,12	2,48	3,48	4,32	6,34	7,26	9,32	1,08	3,10				7,17
Zeitz	6,30	9,00	10,45	12,27	2,28	6,34	8,23	10,23	9,40	2,18	2,54	3,54	4,38	6,38	7,30	9,36	1,13	3,15	6,30	7,11	10,52	

Zeitz-Weitzschendorf und zurück.

Station	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	
Zeitz																						
Wagwitz	2,45	4,17	7,01	9,11	11,06	1,17	4,37	6,14	8,34	10,40	ab Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4
Reuden	3,05	4,37	7,17	9,32	11,21	1,38	4,52	6,28	8,53	10,57	ab Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4
Regau	3,13	4,47	7,25	9,40	11,29	1,41	4,59		9,02	11,05	ab Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4
Wagwitz	3,28	4,59	7,38	9,58	11,37	1,49	5,07		9,11	11,13	ab Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4
Zeitz	3,38	5,15	7,46	10,01	11,49	1,56	5,16	6,48	9,25	11,25	ab Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4
Zeitz	4,01	5,18	10,24	12,16	2,53	5,45	7,13	9,52	11,52	an Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4

Zeitz-Weitzschendorf und zurück.

Station	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	
Zeitz																						
Wagwitz	2,45	4,17	7,01	9,11	11,06	1,17	4,37	6,14	8,34	10,40	ab Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4
Reuden	3,05	4,37	7,17	9,32	11,21	1,38	4,52	6,28	8,53	10,57	ab Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4
Regau	3,13	4,47	7,25	9,40	11,29	1,41	4,59		9,02	11,05	ab Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4
Wagwitz	3,28	4,59	7,38	9,58	11,37	1,49	5,07		9,11	11,13	ab Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4
Zeitz	3,38	5,15	7,46	10,01	11,49	1,56	5,16	6,48	9,25	11,25	ab Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4
Zeitz	4,01	5,18	10,24	12,16	2,53	5,45	7,13	9,52	11,52	an Weitzschendorf	1,4	2,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4

Corbetha - Zeitz.

Station	ab Corbetha	4,01	4,25	6,33	8,43	9,39	12,05	12,25	2,15	4,31	5,04	—	—	1-4	9,04	11,20	13,00
Corbetha																	
Dürrenberg	4,36	6,40	8,51	9,47	12,13	12,43	2,24	4,38									12,18
Büschau	4,44	6,47	8,57	9,53	12,20	12,49	4,45										12,18
Wortankübel	5,00	6,58	9,10	10,06	12,32	1,02	2,38	4,57			7,16	7,56	8,41	9,24			12,27
Zeitz	5,21	7,10	9,24	10,22	12,47	1,6	2,50	5,10			7,31	8,10	8,55	9,40			12,40
in Zeitz	4,31	5,32	7,18	9,40	10,38	1,03	1,32	3,00	5,25	5,34	7,51	8,35	9,09	9,40			11,50

Zeitz (Thür. B.)

Station	ab Zeitz	4,48	7,16	9,05	11,16	12,20	1,50
Zeitz							
Büschau	5,06	7,33	10,16	12,46	2,08		3,40
Wortankübel	5,18	7,47	10,18	12,50	2,23		3,50
Büschau	5,30	8,00	10,31	1,03	2,37		4,11
Dürrenberg	5,38	8,07	10,37	1,10	2,44		4,04
in Corbetha	5,43	8,15	10,44	11,42	1,17	2,51	4,21

Salle-Settelt.

Station	ab Salle	2,00	3,00	6,30	7,30	8,30	12,25	an Weitzschendorf	7,30	12,25	—	4,20	5,21	—	9,05
Salle															
Dürrenberg	2,10	3,10	6,40	7,40				7,21	12,15			4,11	5,12		8,56
Wagwitz	2,17	3,17	6,47	7,47				7,14	12,08			4,04	5,05		8,49
Reuden	2,23	3,23	6,52	7,52				7,08	12,05			3,58	4,59		8,43
Wagwitz	2,27	3,27	6,57	7,57				7,03	11,58			4,54	5,55		8,38
Reuden	2,36	3,36	7,06	8,06				6,55	11,49			4,46	5,47		8,30
Wagwitz	2,47	3,47	7,15	8,15				6,44	11,37			4,35	5,36		8,19
Reuden	2,53	3,53	7,24	8,24				6,37	11,30			4,28	5,29		8,12
Wagwitz	3,00	4,00	7,31	8,31				6,34	11,23			4,21	5,22		8,05
Reuden	3,06	4,06	7,38	8,38				6,30	11,19			4,17	5,18		8,01
Wagwitz	3,11	4,11	7,43	8,43				6,20	11,13			4,11	5,12		7,55
Reuden	3,17	4,17	7,49	8,49				6,1							

